

Der kleine Engel am Revers des hellgrünen Kittels fällt kaum auf, und doch mag er in den Augen vieler Patienten das passende Symbol für Sabine Groth sein. Groth ist eine von 16 Grünen Damen der Städtischen Kliniken Maria Hilf. Die ehrenamtlichen Helferinnen sind über ihre grünen Kittel leicht zu erkennen und leisten wichtige Hilfe im Klinikalltag. Sie unterstützen Patienten mit kleinen Botengängen, netten Hilfestellungen – und sie hören zu, wenn bei Sorgen und Ängsten Gesprächsbedarf besteht. Dabei wird den Damen vielfach ein Balanceakt abverlangt, um das richtige Gespür für Nähe und Abstand zu entwickeln. Zuverlässigkeit, Verschwiegenheit und Belastbarkeit sind Grundvoraussetzungen für diesen Dienst am Menschen.

Sabine Groth strahlt diese Qualitäten aus. Wie ihre Mitstreiterin

„Einsamkeit betrifft auch junge Leute“

Sabine Groth
Grüne Dame

nen hilft sie Patienten, sich zurecht zu finden im großen Gebäudetrakt an der Viersener-Straße. Auf Wunsch wird sie zur Begleiterin auf dem Weg zu Untersuchungen oder zum Röntgen. Kommt von der Intensivstation der Wunsch nach einem Eis, holt sie auch gerne die süße Erfrischung. Als guter Engel weiß sie um die Probleme der Patienten, die ohne Angehörige sind und somit keinen persönlichen Ansprechpartner haben, der sich um ihre Schmutzwäsche kümmert. Für solche Fälle steht ein mit Kleidung gefüllter Schrank im Gemeinschaftsraum der Grünen Damen bereit. Von dieser Sammlung profitieren ebenso Obdachlose, die ins Krankenhaus eingeliefert werden.

An erster Stelle steht für Groth die Bereitschaft zuzuhören. „Das Zuhören ist die Hauptsache“, sagt die 47-Jährige. Gesprächsbedarf besteht oft nicht nur bei Patienten, sondern auch bei Angehörigen, die über ihren Kummer sprechen möchten, wie auch mitunter bei Angehörigen des Hauses. „Oft denkt man, dass Einsamkeit eher ein Problem alter Menschen ist, doch häufig sind schon junge Leute davon betroffen“, sagt Groth mit offenem, freundlichem Blick. Der Wunsch nach einem Zuhörer ist allerdings nicht nur in Einsamkeit begründet. Groth kennt ebenso Patienten, die ihrer Familie gegenüber stark sein wollen und diese nicht mit ihren Ängsten belasten wollen. Der Wunsch nach Gesprächen wird inzwischen häufiger geäußert als früher. Groth kennt scherzhafte Bemerkungen, aber eben auch die Auseinander-



Die Grünen Damen werden so genannt, weil sie grüne Kasacks tragen. Sie kümmern sich in den Maria Hilf-Kliniken um Kranke. Unser Foto zeigt die „Grüne Dame“ Sabine Groth. FOTO: ISABELLA RAUPOLD

„Am wichtigsten ist das Zuhören“

Sabine Groth ist eine von 16 Grünen Damen der Kliniken Maria Hilf. Die ehrenamtlichen Helferinnen unterstützen Patienten und Angehörige im Klinikalltag.

setzung mit dem Sterben. Auch dabei hat sie die unterschiedlichsten Erfahrungen gemacht. „Eine Patientin hat sich vor der Verlegung ins Hospiz von uns allen verabschiedet und uns Mut zugesprochen“, erzählt sie. Sie erlebte einen Patienten, der die Gelassenheit vor dem nahen Tod mit dem zuvor glücklich geführten Leben begründete. Er könne loslassen, habe der Patient gesagt, erzählt sie nachdenklich.

Mit ihren 47 Jahren gehört die zwei-

fache Mutter zu den jüngeren Damen im Team. Viele entscheiden sich mit Beginn des Rentenalters für das Ehrenamt, andere werden durch persönliche Ansprache gewonnen.

Einige ehemalige Krankenschwestern wachsen über ihren Beruf regelrecht in die Tätigkeit hinein. Groth hat bei ihrem Einsatz als Grüne Dame bisher noch nie erlebt, dass

Mitstreiterinnen wegen mentaler Belastung aufhörten. Entscheidend für den Rückzug sind in der Regel Altersgründe und körperliche Beeinträchtigungen. Schließlich sind mit der Aufgabe auch oft lange Wege durch die Flure des Krankenhauses verbunden.

Den eigentlichen



Das sind die Grünen Damen, die in den Maria Hilf-Kliniken ehrenamtlich für die Patienten da sind. FOTO: MARIA-HILF

Anstoß für Groths Entscheidung, sich den Grünen Damen anzuschließen, gab ein Klinikaufenthalt vor acht Jahren. „Damals hatte ich eine Bettnachbarin ohne Angehörige und habe nur gedacht: die arme Frau“, erzählt sie. Über einen ausliegenden Prospekt erfuhr sie als Patientin von den Grünen Damen. Die Entscheidungsphase, bei ihnen mitzuwirken, wurde über einen persönlichen Kontakt der Mutter beschleunigt. Nun schaut Groth jeden Montag und Mittwoch, wo ihre Hilfe benötigt werden könnte. Sie ist dann mindestens von 9 bis 12 Uhr erreichbar, mitunter auch bis in den Nachmittag. Donnerstags richtet sie mit anderen ein Café für Patienten und Angehörige auf der Strahlentherapie- und Palliativstation aus. Auch dieses Angebot wird in der Regel gut angenommen. „Wir arbeiten eng mit den Seelsorgern zusammen“, sagt Groth. Regelmäßig angebote-

„Jedes Lächeln ist eine Bezahlung“

Sabine Groth
Grüne Dame

ne Vorträge, etwa von Ärzten und Therapeuten zu Krankengeschichten, zu Ritualen und den Umgang mit Ängsten schärfen den Blick und helfen, mit eigenen Belastungen umzugehen. Im Krankenhaus wird die Arbeit der Grünen Damen wertgeschätzt. Einmal im Jahr stiften die Geschäftsführer Professor Andreas Lahm und Jürgen Hellermann einen Ausflug als Dankeschön. In diesem Jahr führte der in den Düsseldorfer Aqua-Zoo sowie nach Kaiserswerth und endete mit einem gemeinsamen Abendessen.

Groths Familie trägt das Ehrenamt mit. Der Mann und die beiden Kinder wissen und respektieren, dass der Montag und der Mittwoch geblockt sind. Es war denn wohl auch die ehrenamtliche Tätigkeit der Mutter, die dem Sohn nach dem Abitur bei der Berufswahl half. Er hat sich für die medizinische Physik entschieden. Seine Mutter erhält für ihren Einsatz kein Geld, betont aber, dass er nicht „umsonst“: „Jedes Lächeln ist eine Bezahlung“, sagt sie. Groth ist fest entschlossen, es den meisten anderen Grünen Damen gleich zu tun und das Engagement solange fortzuführen, wie es die eigene Gesundheit erlaubt. Sie hat erfahren, dass sie beim Einsatz für andere auch selbst profitiert, und zieht Zwischenbilanz: „Ich bin ruhiger geworden und rege mich über Kleinigkeiten nicht mehr so schnell auf. Ich komme mit einem Lächeln und gehe mit einem Lächeln.“ Es bleibt ein großer Wunsch: Mögen sich immer genügend Grüne Damen finden, auf dass der Nachwuchs gesichert ist.

ANGELA WILMS-ADRIANS